

Fahrt in den Abgrund einer anderen Republik

Ist mit dem ideologischen Müll der SED-Altkaeder die geistige Lufthoheit zu gewinnen?

Rainer Zitelmann: Wohin treibt unsere Republik? Verlag Ullstein, Frankfurt am Main und Berlin 1994. 237 Seiten, 24,90 Mark.

Die Frage im Titel ist nur rhetorisch zu verstehen. Der Autor ist davon überzeugt, daß die Republik seit vielen Jahren und mit bedrohlichen Konsequenzen nach links driftet. Wenn das schon für die Periode nach der Studentenrevolution von 1968 galt, so gilt es nach Ansicht Zitelmanns erst recht für die Zeit nach der Wende von 1989. Denn nun bekomme die Drift erst richtig Fahrt: Die abgekämpften Altlinken aus der achtundsechziger Bewegung, inzwischen vielfach zu Amt und Würden gelangt, erhielten Zuzug und frisches Blut vom harten Kern der in der PDS organisierten DDR-Altkaeder. Denen aber stehe der Sinn nicht nach Demokratie und Freiheit, sondern nach einer Antifa-Ordnung vom Modell „DDR-Light“.

SPD und Grüne, die da und dort schon mit den Altkaedern der SED politisch tändeln, könnten somit spätestens 1998 den Weg in die neue Republik ungehemmt beschreiten. Das Bürgertum aber, indifferent und träge, wie es nun mal sei, werde auch dieser Entwicklung wieder ungerührt zuschauen. Abhilfe sei nur zu erwarten, wenn es der Neuen Rechten gelinge, rechtzeitig für Aufklärung, neue politische Bewegung und vor allem für jene „kulturelle Hegemonie“ zu sorgen, die jahrzehntelang das Privileg der Linken war.

Zitelmann ist ein Mann der „Neuen Rechten“, er gehört zu den Initiatoren des „Berliner Appells“ vom Herbst vergangenen Jahres, also auch zum Kreis um Alexander von Stahl, der einer neuen, national-liberalen FDP den Weg bereiten will. Dieses Vorverständnis gibt der Autor dem Leser selbst mit auf den Weg, wenn er im Vorwort schreibt, daß er hier nicht „den Standpunkt des distanzierten und unparteilichen Geschichtswissenschaftlers einnehmen“ könne (wie sonst), sondern den des engagierten Teilnehmers an einer neuen politischen Bewegung.

Ungeachtet dieses Engagements ist das Buch ohne Emotionen geschrieben, vor allem aber mit einem Aufwand an historischen Nachweisen versehen, der einerseits Respekt gebietet, andererseits ein wenig ermüdend wirkt. Die Literaturkenntnisse sind profund. Sie umfassen nicht nur die gängigen literarischen Produkte der Epochen von Marcuse bis Rabehl, von Nolte bis (Botho) Strauß oder von Weizsäcker bis Wehner, sondern gestatten auch den mühelosen Rückgriff auf Vergessenes wie die Schriften von Ernst Tillich oder Rainer Hildebrandt. Ausgiebig werden demoskopische Ergebnisse referiert.

Den Beginn der ideologischen Drift nach links datiert Zitelmann auf das Jahr 1968; die Wende zu neuen, mancherorts verblüffenden An- und Einsichten bei einigen Beteiligten (und anderen) auf das Jahr 1989, das Schicksalsjahr der Deutschen. Die politische Zäsur von 1989 wird nach Zitelmann von einem Paradigmenwechsel begleitet: Die ideologische Lufthoheit (kulturelle Hegemonie) der Linken, Basis ihrer vielfältigen gesellschaftlichen Machtstellungen, werde zum ersten Mal seit zwanzig Jahren in Frage gestellt, angegriffen und zurückgedrängt. Neue Erkenntnisse brächen sich Bahn, freilich noch nicht in

den gegnerisch besetzten Medien. Tabus fielen, die nationale Frage dürfe wieder gestellt werden, die Ära der politischen Selbstanklagen und Unterwürfigkeiten gehe zu Ende.

Zitelmann glaubt darüber hinaus beobachten zu können, daß die ideologische Linke, behäbig geworden, ihren Ideenvorrat aufgezehrt und schon deshalb an Gefolgschaft verloren habe. Durch die Revolution von 1989 sei sie in ihren Glaubensinhalten noch zusätzlich erschüttert (es heißt sogar: „total widerlegt“) worden und befinde sich deshalb in einer ausgesprochen mißlichen Lage. Immer gehe dem politischen Umschwung der geistig-kulturelle voraus, und der sei jetzt in Deutschland in Gang gekommen.

In dieser Situation werde die Linke nach jedem Strohalm greifen, und ein solcher sei die erhoffte ideologische Blutzufuhr aus dem Schattenreich der untergegangenen DDR. Die Altkaeder der PDS, politisch gestählt und kampferprobt, könnten die ausgezehrte Linke des Westens vielleicht retten. Daher werde das Bündnis mit ihnen mit Nachdruck vorbereitet. Die Fahrt in den Abgrund einer anderen Republik sei dann nur noch eine Frage der Zeit.

Bei dieser Vision drängt sich als erstes die Frage auf, ob die Linke – den Verlust ihrer kulturellen Hegemonie einmal unterstellt – eine Chance hat, ausgerechnet mit dem ideologischen Müll der SED-Altkaeder die geistige Lufthoheit im Lande zurückzugewinnen. Für derart blauäugig sollte man die theoretisch versierte Linke in Deutschland besser nicht halten.

Die eigentlich interessante Frage ist freilich, ob die „Revolution“ von 1989 tatsächlich das ideologische Kräfteverhältnis nachhaltig verändert oder nur die linke Dominanz für einige Zeit zurückgedrängt hat. Zitelmann selbst nennt treffende Beispiele für das letztere: Den vehementen Streit in der Ausländerfrage, den Ausgang der Präsidentschaftskandidatur Heitmanns, das Gezerre um den Paragraphen 218, den verstärkten Feminismus und vieles andere.

Und wenn sich die SPD der PDS in diesen Monaten nähert, sieht es nicht so aus, als werde deren ideologischer Trödel zur eigenen moralischen Aufrüstung gebraucht. Die PDS soll Herrschaft stützen und dadurch zugleich politisch kompromittiert werden – kein besonders erfreulicher Weg, aber ihn hätte im umgekehrten Falle auch die CDU gegenüber den Republikanern beschreiten können, wenn das politisch möglich gewesen wäre. Daß es in diesem Falle nicht möglich war, gehört zu dem von Zitelmann mit Recht beklagten „linken Meinungsdruck“ in der Öffentlichkeit. Aber prinzipiell falsch ist solche Taktik gegenüber Extremparteien sicherlich nicht.

Auch wenn die Ableitungen und Projektionen in Zitelmanns Buch nicht immer stimmig sind: Allein wegen der historisch treffenden Aufbereitung des Hegemonie-Phänomens, seiner Ursachen und Stationen lohnt es sich, das Buch zu lesen. Schließlich tröstet auch der Gedanke, daß der Geist nicht mehr vorwiegend links behemtet ist, sondern daß sich eine intellektuelle Rechte demokratischen Zuschnitts formiert. Gespeist wird sie zu einem nicht geringen Teil aus dem Lager von ehemals linken Parteigängern; Zitelmann gehört dazu.

Ob diese Basis allerdings auch politisch trägt, bleibt abzuwarten. Der Nationalismus, der mit der Erweckungsbewegung einhergeht, wird von Zitelmann bewußt unterkühlt serviert. Zweifel an der Westbindung der Bundesrepublik, Besinnung auf eigene Interessen, Verbündete, Werte und Traditionen, ein unterschwelliger, sozusagen lautloser Antiamerikanismus und vor allem: deutliche Vorbehalte gegen einen europäischen Bundesstaat stecken in dieser Mixtur. Das ist nicht nach jedermanns Geschmack; da trennen sich die Wege auch unter Konservativen.

Und noch ein Einwand ist zu machen: Das Vordringen „linker“ Überzeugungen in der Gesellschaft wird von Zitelmann – aber keineswegs von ihm allein – als nahezu ausschließliches Ergebnis eines langjährigen Medieneinflusses dargestellt. Kein Zweifel, daß daran viel Wahres ist. Aber richtig ist auch, daß die Bürger sich ihre eigenen Gedanken machen, daß sie eigene Überzeugungen, gewonnen aus Erfahrung, gesundem Menschenverstand und intakter Beobachtungsgabe, in die Waagschale ihres Urteils werfen. Die Wahlergebnisse zeigen es.

Staat und Gesellschaft, Handel und Wandel, Personen und Parteien haben ihre Schwachpunkte, die viele Mitbürger auch ohne fremdes Zutun kritikwürdig finden. Und auch dies geschieht nicht selten: daß zunächst bekämpfte oder bespöttelte Problemlösungen später einleuchten. So hat sich ökologisches Denken, anfangs bei vielen unter Hysterieverdacht gestellt, in ungehörter Weise durchgesetzt und die Verhaltensweisen auf breiter Front verändert.

Ob ein anderes Beispiel: Im nachhinein ist tatsächlich schwer zu entscheiden, ob die Brandtsche Ostpolitik auf den Ostblock und die DDR am Ende nicht doch auch destabilisierend gewirkt hat, indem sie Kontakte schuf, Anschauung lieferte und das System zu Lockerungsübungen zwang, die sich als risikoreich erwiesen. Es wäre, rückblickend betrachtet, sicherlich zu einfach, den Zusammenbruch des kommunistischen Systems nur einer historischen „List der Vernunft“ zuzuschreiben, die von den einstigen Initiatoren der Ostpolitik gar nicht beabsichtigt gewesen sei.

Ruft man sich die unsäglichen Tiraden eines Lafontaine in Erinnerung, mit denen dieser 1989/90 die deutsche Einheit bekämpfte, so könnte man das vielleicht glauben. Denkt man hingegen an Willy Brandt vor dem Schöneberger Rathaus („Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört“), dann drängt sich der entgegengesetzte Schluß auf. Die Wirklichkeit ist eben häufig differenzierter, als man auf den ersten Blick wahrnimmt.

Ansätze zu solcher Differenzierung enthält das Buch von Zitelmann durchaus. Aber allzuoft gibt der Autor der Versuchung nach, geschichtliche Entwicklungen eindimensional zu sehen, Kausalitäten zu vereinfachen und die Ergebnisse umstandslos in die Zukunft zu extrapolieren. Am Ende solcher Operationen steht dann die „DDR-Light“ als absehbares deutsches Schicksal – eine Prophezeiung, die man schlechterdings nicht ernst nehmen kann, solange in Deutschland noch der Wählerwille gilt. Denn er pflegt Ausflüge in die Extreme rasch und rücksichtslos zu ahnden – eine Erfahrung, die den Parteien überaus geläufig ist. Schwer zu glauben, daß das beim Autor anders sein sollte.

FRITZ ULLRICH FACK